

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Hellpart, Jörg: Gottesurteil

urn:nbn:de:bsz:31-62042

herausholen läßt! Merkwürdig, daß die Künstler sonst so wenig darauf verfallen sind.

Für Fräulein Berta war es geradezu ein Schlager, freilich ihr erster und letzter; denn als Gutsherrin dachte sie an so etwas gar nicht mehr — oder nur so leicht hin . . .



Und dann rümpfte sie wohl mit leisem Spott das schöne Näschchen dazu. —

Gottesurteil.

Von
Förg Hellpart.

Was ist das für ein Getümmel dort am Hange des sanften Hügels, dem sich das uralte Kloster Maguzzano an-

schmiegt? Abenteuerlich wilde Gestalten im Rund, wohl an die zweitausend. Der eine trägt eitel sein gefältestes Wams und die hauchige geschlichte Pluderhose, der andere ist in Leder- gewand mit Helm und Brustharnisch. Der so, jener so, ganz nach Willkür gekleidet. Auch ihre Wehr besteht aus allem möglichen: Hellebarden, langen Lanzen, Zweihändern, Morgensternen, breiten kurzen Landsknechtsdegen. Junge sieht man und Alte, Kahle und Gelockte, Langbärte und zartflaumige Bürschlein. Landsknechte sind sie alle. Vor noch nicht zwei Jahren haben sie bei Pavia die Macht des stolzen Franzosenkönigs Franz I. nahezu vernichtet und das edle Wild gefangen. Jetzt ziehen sie gegen Lautrec, den französischen Feldherrn, der ihnen den blutigen Lorbeer wieder entreißen will.

Wie ein guter Bekannter grüßt der Gardasee aus der Nähe herüber; grimmig reckt sich Peschiera drüben aus den Morgennebeln, und ein anmutig Widerbild zum Gleiß der Waffen allum im ersten Scheine der Frühsonne gibt der silberflirrende stelzstämmige Delbaumhain zur Seite, je wenn sich seine Blätter in der kühlen Brise rühren.

Hoch über die reißigen Männen empor ragen fünf „Fähulein“, fast scherzenderweise so benannt. Denn jedes ist eine gewaltige Tuchbahn, in die sich einer bequem hineinwickeln kann, und mit dem Adler des Kaisers geziert. Aber sie stecken in der Erde, die Spitze nach unten, zusammengerollt, ruhmlos. So will es der Landsknechte sinnvoll-ehrwürdiger Brauch, so lange von einem der Ehren begangene Mißthat noch ungesühnt. Neben den Fahnen harren die Fährdruche, baumlange stattliche Gefellen, in reicher, schimmernder ausgezeichneter Tracht.

Einem jeden im Heerhaufen lugt schwerer

Ernst aus den kühnen Augen, die auf eine Gruppe von drei Männern gerichtet sind.

Der eine davon ist ein sonst wohl freundlicher Graubart von Hausfächlichem Aussehen, und auch, wie der Poet, ein Nürnberger Kind: Hans Wohlleb, ein erprobter, bedächtiger Krieger. Jetzt steht er breitbeinig und finster, mit untergeschlagenen Armen da.

Scheinbar sorglos hat sich der zweite gestreckterlängs auf den Rasen gelegt, die Ellenbogen aufgestützt, und starrt in die Lüfte, als habe ihn nicht zu kümmern, was um ihn her vorgeht. Er mag so Ende der Dreißiger sein, ein Mann mit tückischem, groben Gesicht, vom Weinschlurf rotgeränderten Augen, fahlgelbem, kurzgeschorenem Haupthaar und Schnurrbart. Sixtus Höllsirt ist's, und stammt von der Landstraße; ein Landsknecht aus Neigung, Beruf und Notwendigkeit, und keiner der besten, wird er ohne Widerwort von den Kameraden kurzweg als der „Höllsirt“ angesprochen. Aber verwegen, tapfer und unbeirrbar, wo er sich von seiner Gewalttätigkeit Erfolg verspricht.

Ganz anders wie seine Schicksalsgefährten verhält sich der weitere Gefangene — denn es sind Gefangene! — ein bartloser Jüngling, dem schwarzbraune Locken um Stirn und Nacken fallen. Art, Wiene und Kleiderschnitt bekunden den Edelmann, deren nicht wenige in diesen Reihen. Georg v. Hederlin, ein Schwabe und dazu Patenkind des Feldhauptmanns, des Frundsbergers, hatte sich zu dessen trügigen Gefellen geschlagen, um sich, gleich Schertlein v. Burtenbach, in der „gevierten Ordnung“ mit Lanze und Schwert die Rittersporen zu verdienen. Doch augenblicklich liegt nicht Kampfgier noch Ehrgeiz auf seinen angenehmen Zügen, nur tiefe, tiefe, schmerzliche Trauer. Er kniet — bei einer Leiche, die er unverwandt betrachtet. Nur hie und da ein Seufzen aus gepreßter Brust. Sorgsam hingebettet schläft vor ihm ein lieblich Mägdlein seinen letzten Schlummer, die verglommenen Rosen der Jugendblüte auf den Wangen, im Herzen einen Dolch, dessen seltsam verzierter Griff wie anklagend zum Himmel weist, ihr Sterbe- und Grabkreuz zugleich.

Hat sich des seligen Herrn von der Eichs blonde Edeltraud selbst und freiwillig in die Arme des schaurigen Bräutigams, des Todes, gestürzt? Hat eine ruchlose Hand sie niedergestreckt? Wer war's?

Darüber mag Hederlin wohl sinnen — und darüber just zu befinden und zu urteilen ist die Gemeinde der „frumben Landsknechte“ zusammengetreten.

Daß der tödende Stahl von fremder Faust geführt, ist bereits erwiesen. Aber von wessen? Hätte Wohlleb, der sie noch gestern mittag durchs Lager geleitet, die zarte Blüte geknickt?

Sigt, der widerwillig die Mordwaffe als sein Eigentum anerkennen mußte? Ist's Frundsberg's junger Landsmann gewesen? Vor seinem Zelt hat man die Fremde nach Sternenaufgang tot gefunden.

Im Hintergrunde zeigen sich Profos und Steckknächte; neben diesen liegen auch die zum Gericht nach urdeutscher Sitte dem Verklagten abgenommenen Fesseln.

Drei Missetäter statt eines! Und kann's doch nur einer vollführt haben! Aber aus welchem Grunde? Aus Rache? Aus Eiferjucht? Aus Gier nach dem reichen Schmuck, den die Unglückselige getragen, und der nachher verschwunden war?

Der Ankläger hatte all dies zu erwägen gegeben. Seit mehr schon als einer Stunde hat dann der greise Peter Gaisberger, der verordnete Fürsprecher der Angeklagten, welcher drei- und vierzig Gefechte und Schlachten mitgekämpft, den Fall vorgetragen. Und nun schließt er: „Keiner ist auf handfester Tat betroffen. Keiner auch will es zugestehn.“ — bei diesen Worten schaut Georg mit einem unbeschreiblichen Blick sekundenlang zu dem Alten auf —, „Ihr vermöget kein Urtheil zu fällen, das Ihr könntet verantworten bei Gott, bei Fürsten und Herren,



Er kniet — bei einer Leiche, die er unverwandt betrachtet.

wie es das Recht fordert, das Gewissen gebieterisch heischt!“

Schweigend steht der Ring der Frummen, ratlos und unschlüssig. Wie ist's doch hergegangen? denkt sich jeder. So war's gewesen: die blonde Maid war gestern auf einem Zelter

angekommen und hatte sich ohne weiteres erboten, dem Heere zu folgen. Heute haben sich die Herren über das eigentümliche Begehren besprochen und sie über dessen Gründe befragen wollen. Man konnte sie doch nicht zum Trost, unter die Fuchtel des Hurenweibels, stecken! Und heimzuschicken wollte man das schwäbische Edelfräulein, als welches sich das Mädchen auswies, des beschwerlichen Weges halber auch nicht gleich. Einstweilen war sie der Obforge einer alten zuverlässigen Marketenderin übergeben worden, daß sie eine Art Heim unter der rauhen Kumpanenschaft finde. Jetzt hat sie ein Mordbube in die ewige Heimat gesandt! Einer von den dreien. Aber welcher? . . .

Horch, Stimmengewirr, Rossweihern und Hufgeklapper von San Martino her. Nicht lange, und eine Anzahl Landsknechtsführer sprengt in den Kreis, allen voran der ehrenfesteste Georg von Frundsberg, „der Landsknechte Vater“, auf dem Maulthier, das er ausschließlich ritt, ein Pferd verschmähend, auch darin einfach und anspruchslos wie in allem. Neben ihm Konrad v. Bommelberg, sein Beistand. Die Mär ist ihnen bei Tagesgrauen kundgeworden, und in kurzem sind sie nun durch den anwesenden Justizamtmanu vom augenblicklichen Stand der Dinge unterrichtet worden.

Görgens scharfes Auge überleuchtet die drei wie ein Wetterstrahl. Dann überlegt er eine ganze Weile, fährt sich mit der bewehrten Faust durch den Bart und wendet die Augen nach oben, treibt sein Tier etwas vor, richtet sich darnach in den Bügeln auf und ruft mit dröhnender Stimme über die Versammlung hin: „So denn menschlicher Witz hier nichts vermögend, wolle Gott der Herr gnädiglich ein Eingehen haben! Sein Urtheil soll Schuld von Unschuld scheiden, den Gerechten der Freiheit, den Mörder der verdienten Strafe anheimgenben! — Bringet eine Trommel herfür und die Schelmenbeine!“ Schelmenbeine aber hießen sie zu der Zeit die Würfel.

Sofort schleppt ein Trommler sein „Spiel“, die fast weinfäßgroße Trommel, hinzu und stellt sie einige Schritte vor dem Feldherrn auf, der sich unterdessen von einem andern die Würfel darreichen läßt, sie prüft und als gut befunden zurückgibt.

„Zu dem jeder,“ entscheidet er hierauf, „einen Wurf! Wessen der höchste, der soll mit des Herrn Beistand als der Frebler erkannt sein, und der sühne!“

Die Angeschuldigten nähern sich. Mit der Ruhe eines guten Gewissens und doch der Sorglichkeit des abwägenden Spielers tut der Wohlleib als erster achtsam den verhängnisvollen Wurf.

Konrad v. Bommelberg zählt: „Fünf, vier und zwei: eils!“

Vor auf der Nürnberger treuherzig zum Feldhauptmann hinauf spricht: „Bin's auch nicht gewesen. Hab' der Jungfrau nur das Lager und Hederlins Hausung gezeigt, sie dann auf ihr Begehre verlassen.“

Der Angeredete nicht stumm, aber wohlwollend, und im Umkreis erhebt sich befriedigtes Raunen.

Nun tritt der junge Edelknecht herzu. Er macht den Eindruck dumpfer Niedergeschlagenheit und herber Kummernis. Aber ehe er über Tod und Leben die Entscheidung herausfordert, richtet er sich auf aus seiner Versunkenheit und redet zu Führer und Kameraden also: „Vieher unser aller Vater, auch ehrlichen Landsknechte und Brüder!“ Schmerz bewegt, aber hell und verständlich klingt seine Stimme. „Das hier zu meinen Füßen liegt, das süße Wesen, hat mein Herz mit sich genommen in die Ewigkeit. Mein Jugendgespiel seit manchem Jahr, hat sie mich mit Bangen und Sehnen sehen hinausziehen. Hat's endlich nicht mehr ertragen bei der alten grämlichen Muhme und ist mir nachgefahren bis hierher, der Sitte trogend, der Beschwernisse spottend. Gestern — er schauerte leicht zusammen — „ehe noch der Abendstern erfunkelte, so man auch Venus nennet, ist sie bei mir gestanden am Zeltvorhang und hat mich begrüßet. Ihres freudvollen unerwarteten Anblicks entzückt war ich; mir entschlüpfte langgehegter Liebe Geständnis, und ihr hinwiederum dieses: daß sie nur meinetwillen des Feldzuges Fährlichkeiten wolle auf sich nehmen. Konnt's ihr nit verreden. — Sei, wie heiß brannte mein erster Kuß auf ihrem roten Mündlein! Und dann ging sie. Und dann —“ Erschüttert birgt der Sprechende das Antlitz in beiden Händen.

Manchem treten Tränen in die Augen, die doch ohn' Gedenken des Weinens entwöhnt; um des Landsknechtvaters bärtigen Mund zuckt es wie Rührung. Doch barsch befiehlt er: „Wirf!“

Gleichgültig-freudlos läßt Georg v. Hederlin die Würfel über das Kalbsfell tanzen und wendet sich ab zu der Toten.

Bemmelberg kommt, um nachzusehen. Mit vorgereckten Halsen verfolgt der „Umstand“ seine Bewegungen.

Aber welch Entsetzen malt sich auf den verwiterten Gesichtern, als der Bemmelberg stotfend, totenblaß und scheu berichtet: „Dreimal — sechs!“

Fähen Rucks fährt der Frundsberger über-raucht herum, und in zorniger Bestürzung herrscht er den also Ueberführten an: „Ver-spielt! Ein Mörder! Du, mein Pate! — Das macht dir der Höllfirt nicht nach! — Gib wenigstens der Wahrheit die Ehre, Verruchter! Du wolltest sie, von Leidenschaft verblendet,

überwältigen, und als sie dir nicht gefüge war — Gesteh!“ schreit er noch heftiger, „sonst hast du bei den ehrlichen Landsknechten das Recht der langen Spieße verwirrt und stirbst durch Senkers Hand!“ —

„Beim Allwissenden,“ gibt Hederlin feierlich zurück und hebt die Schwurhand, „ich habe nichts zu gestehen! Sie, die Keine, war mir ja das Liebste auf der Welt, und,“ fügte er auf-



Mir entschlüpfte langgehegter Liebe Geständnis.

leuchtenden Auges hinzu, „auch den schimpflichsten Tod litt' ich gern, könnt' ich sie dadurch zum Leben wecken!“

Rufe des Unwillens und der Erbitterung ob solcher Verstocktheit lassen sich allerseits vernehmen. Wen Gott so deutlich als Täter bezeichnet hat, und wer sich desohungeachtet so hartnäckigen Leugnens unterfangen mag, verdient nicht Schonung, nicht Rücksicht, keinen fröhlichen, entführenden Soldatentod!

Schon wollen die Steckenknechte auf den jungen Gauch aus adeligem Geblüt losstürzen, der sich so unritterlichen Gebarens erwiesen; schon hat Frundsberg entrüstet sein Tier eine Wendung machen lassen, als wolle er fortreiten, da hört man den furchtlosen Peter Gaisberger wieder: „Görge Frundsberg — Recht und Gerechtigkeit! — Der Dritte steht noch aus!“

Hederlin ist jenen entgegengegangen, die Arme schlaff herabhängend, sich widerstandslos zu greifen gebend.

„Darf keiner sagen, die frummen Landsknecht' hätten einem Recht und Gerechtigkeit geweigert,“

erwidert der Feldhauptmann schlicht dem kühnen Mahner. „Soll noch der Höllner dran.“

Der lacht grell und fühlt das Bedürfnis, auch etwas zu sagen: „Weiß von gar nichts, gar nichts! — Auch nicht, wo das Geschmeide etwan hingeraten.“

Mit sichtlich erkünstelter Unbefangenheit langt er nach den Würfeln, schüttelt sie kräftig in beiden Händen — also man etwas Unliebes in einem Nu will abtun — und schleudert sie mit aller Kraft auf den gespannten Trommelboden, daß es rasselt und dröhnt. So stark doch ist der Wurf gelungen: eins der Schelmenbeine fällt auf die Kante auf, droht beiseite zu kippen, schlägt sich wieder nach innen, rollt mit zwei scharfen Schlägen in die Mitte, zerspringt dort und bleibt bei den andern liegen.

Kaum flüchtig will Konrad letzte Nachschau halten. Was kann auch da herauskommen?

Er befeht sich die Lage, nochmals, noch ein andermal, späht zweifelnd nach dem Spieler, erschrocken nach dem Feldhauptmann, sprachlos nach der Menge.

„Nun, was soll's?“ fährt ihn der Gebieter an.

Der Bommelberger ringt nach Worten, eilt dann, unterwegs zögernd und wieder auf die Trommel blickend, zum Frundsberg hin und sagt ihm eine Zahl ins Ohr. Der ist starr. Und schon läuft die Kunde von dem Unerhörten rasend durch die Reihen der Krieger, wo sie Staunen, Kopfschütteln, Murmeln, Grausen erweckt und zum Ausdruck bringt.

Der Sixt aber — seht doch! — der Sixt fällt auf die Knie, aschgrau das gedunsene Gesicht, hebt die Arme nach oben und bricht in ein herzzerreißendes Winzeln aus! Nur die Nächstehenden erhören daraus mit Mühe, daß er des Mordes sich schuldig bekennet. Rache gegen den bevorzugten Kameraden, Eiferjucht auf ihn wegen Edeltrands, die sich Sixt zum Lagerliebchen gewünscht, und Habgier nach den kostbaren Kleinodien, so sie an sich trug, haben ihm, der das unschuldig-selige Gespräch der beiden belauschte, den Sarazenendolch in die Hand gedrückt. Darnach er sie beraubte und den Leichnam gar auffällig vor Georg Hederlins Gezelt niederlegte.

Auch Frundsberg selbst hat sein Geständnis vernommen und schleudert auf den völlig Verstörten ein grimmiges: „Sund!“ nieder. Der sonst so Wilde, Väterliche!

Jetzt schreitet auch Hederlin wieder herzu, nachdem er die Geliebte auf die bleiche, marmorkalte Stirn geküßt, und sein Erstaunen ist maßlos. Wie groß aber daneben seine Dankbarkeit gegen den Allmächtigen, der zur rechten Zeit und wunderbar die Unschuld an den Tag gebracht, die Missetat enthüllt! Und wahrlich, ein Wunder war's zu nennen. Zwei Würfel zeigten je sechs Augen, wie bei seinem eigenen

Wurf; der dritte mitten entzweigebrochen, hat sich in die Sechs und in die Eins gespalten. Der Höllsirt hat neunzehn geworfen!

Sein Todesurteil ist gesprochen; jetzt bereitet man die Ausführung vor.

Des Profosen Untergebene haschen sich den Zusammengebrochenen und fesseln ihn. Frundsberg steigt bedächtig vom Maultier herab und umarmt sein Patenkind. Die Fähndriche aber nehmen ihre Fahnen wieder hoch, entrollen sie, so daß sie lustig, entzückt und wieder makellos über der Landsknechte Häupten flattern. Im selben Augenblick steigt die Sonne zu herrlicher Pracht auf, alle Nebelschleier sieghaft zerreißen, und, froh der wiederhergestellten Ehre, beginnt das Regiment aus voller Brust jenes jubelnde Siegeslied von Pavia, das dahinbraust, getragen von der Begeisterung aller, und das da anhebt:

„Der summer kumpt in manger gestalt,
Dargegen freudt sich jung und alt!“

Hernach werden sie die weitläufige, gleißende Sperrgasse bilden, während der Höllsirt sich mit seinem Schöpfer verjöhnt, und darauf — „Bruder, stoß zu! desto eher ist's aus!“



Da haschen des Profosen Untergebene sich den Zusammengebrochenen und fesseln ihn.

Kein Stündlein später sehen die Delbäume von Maguzzano die bunte Landsknechtschar andächtig niederknieen, für die Seele eines Gerichteten beten und in Reih und Glied, der festen Sägung gemäß, dreimal um den blutüberströmten, stichebefänten Körper ziehen. Und dreimal schießen die Hakenschißen ab, daß der Knall knatternd und grollend gen Garda hinüberfährt und im Echo verrollt.